

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr. 11

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Zust. Sonntagsblatt. Auswärts mit Beitr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 26. Januar.

Informationsgebühr: die vierspaltige Beitzelle für Rüdesheim 10 Pfg., für außerhalb 15 Pfg.; bei mehrmaliger Eindrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 4.

An Kaisers Geburtstag!



Grüß ihm auf dem Kaiserthron
Unserm königlichen Herrn!
„Ueber ihm bleib seine Krone“,
Und darin glänzt Stern um Stern.
Was er sprach zu seinem Volke,
Strahlte wie Sternenglanz zur Nacht,
Leuchtend durch die Kriegeswolke,
Durch den Pulverdampf der Schlacht.
Tief und fromm sind seine Worte,
Zukunftsaufbau für Volk und Reich.
Ueber seines Festtags Pforte
Leuchten sie uns sternengleich.
Eins vor allem leuchtet hell,
Freudenreich und segensreich:
„Unter Jesu Kreuz ich stelle
Reich, Volk, mich, mein Haus und Heer.“
Segen strömt vom Himmelsthron
Auf den Mann, der also spricht.
„Ueber ihm bleib seine Krone“,
Um ihn leuchtet Gottes Licht.

*

zum drittenmale begeht das Deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers unter den Eindrücken eines Weltkrieges, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat!

An Stelle von Paraden, feierlichen Aufzügen, glänzenden Festvorstellungen und Galafest: heldenmütige Truppen in übermenschlichem Kampfe gegen eine Welt von Feinden; und in der Heimat stille, ernste Arbeit, fester unbeflegbarer Wille, durchzuhalten.

An der Spitze des Heeres, bald im Westen, bald im Osten, immer aber im Brennpunkte der Entscheidungen, dem gesamten Volke ein Vorbild an höchstem Verantwortungsgefühl und unbeugsamer Willenskraft, ein Herrscher, der in Kampf und Sieg blieb, was er immer war und immer sein wollte: Der Friedensfürst, der Held des deutschen Gewissens! Das Beste, was ein gewaltiger der Erde sein kann!

Nicht der Donner der Geschütze konnte den Friedenswillen des Monarchen betäuben, nicht der Siegesglanz des deutschen Schwertes ihn blenden. Tiefe reine Menschenliebe bot über die blutigen Schlachtfelder hinweg die Hand zum Frieden. Ich will es auf Gott wagen, da die Feinde keinen Mann haben, der es wagt! Erhöbener Danks hat jeder von uns diese Heldentat des kaiserlichen Gewissens erlebt und zu werten gewußt.

Solcher Tat und ihres Vollbringers wollen wir würdig sein und bleiben! Die Feinde haben die ge-

botene Hand von sich gewiesen. Neue kühner Kämpfe, anstrengendere Opfer stehen uns bevor.

Aber nicht mehr allein die bewaffneten Heerscharen sind Kämpfer des Kaisers und des Vaterlandes. In schwerer Stunde empfangen wir aus der Hand der Notwendigkeit eine Gabe, wie die Welt sie nicht sah, wie die Geschichte der Staaten sie noch nicht kannte. Deutsches Pflicht- und Sittlichkeitsgefühl geht den Weg, den niemand noch fand; den Weg des vaterländischen Hilfsdienstes!

Die Helben draußen wissen jetzt, eine zweite Armee, die Armee der Arbeit, marschiert hinter ihnen auf. Und die zu Hause wissen: Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, in Stadt und Land, hat die Möglichkeit, mit Arm und Kopf, seiner Fähigkeit nach, dem Vaterlande zu dienen und seine Kraft, und mag sie auch noch so bescheiden sein, in den Dienst des Großen und Ganzen zu stellen, und somit zu dem endgiltigen Siege beizutragen.

Viele folgten schon dem Rufe, viele standen schon, ihrem Berufe gemäß, im vaterländischen Hilfsdienst der Arbeit. Aber viele können und müssen noch hinzutreten, die Reihen müssen geschlossen werden, müssen wachsen! Auf niemanden geht ein Verzicht!

Keiner soll zaudern, keiner darf zaudern. Denke jeder an seinen Kaiser, an seine Brüder im Felde! Denke daran, daß er ihnen, wenn sie ruhmgekrönt heimkehren, frei und fest in die Augen blicken, ihnen sagen will: auch ich war ein Kämpfer, eine getreue Kämpferin für Euch, Ihr Tapferen, die Ihr dem Feinde die Brust botet!

Der Augenblick ist da. Eilet zur Arbeit für Kaiser und Reich, für den Sieg, für den Frieden! Gebt den Brüdern im Felde Waffen, gebt ihnen Kraft! Jeder nütze, jeder diene mit der Gabe, die ihm gegeben!

Jeder prüfe sich, befrage sein Herz, schärfe sein Gewissen! Jeder ergreife seinen Teil an dem Heldentum des Kaisers, des Heeres, des Vaterlandes!

Das sei die Geburtstagsgabe für unseren Kaiser!

Eine Rede Bonar Law's.

London, 25. Jan. Reuter meldet: Der Schatzkanzler Bonar Law hielt eine Rede in der Versammlung in Bristol, in der er die Wilsonsche Rede folgendermaßen beantwortete: Das Ende des Krieges ist der Friede. Die Deutschen sandten uns ein „Friedensangebot“, wie sie es nannten. Von den alliierten Regierungen wurde die verdiente und einzig mögliche Antwort darauf gegeben. Die meisten von Ihnen haben gestern bereits in den Blättern die Rede des Präsidenten Wilson gelesen. Sie ist aufrichtig, und es ist billig, daß jedes Mitglied der alliierten Regierungen, das auf die Rede eingeht, dies mit gleicher Aufrichtigkeit tut. Es ist unmöglich, daß er und wir die Sache vom gleichen Standpunkt aus betrachten. Das Haupt einer großen neutralen Nation muß, was auch seine private Meinung sein möge - und ich weiß ebensowenig wie Sie, welcher Art diese Auffassung ist - eine neutrale Haltung annehmen. Amerika liegt soweit entfernt von den Greueln dieses Krieges, und wir stehen mitten in ihnen. Amerika ist neutral, wir sind nicht neutral. Wir glauben, daß die Hauptfrage dieses Konfliktes eine Frage ist, so alt wie die Zeit selbst: der Unterschied zwischen Recht und Unrecht. Wir glauben und wir wissen, daß dieser Krieg ein Krieg des brutalen Ueberfalls ist, daß die Verbrechen dieses Krieges, die Jahrhunderte lang der Welt unbekannt waren, klein sind im Vergleich zu dem Verbrechen des Anfangs, nämlich dem, die Welt mit talblutiger Verachtung in den Krieg gestürzt zu haben, weil die, die für den Krieg verantwortlich zu machen sind, glaubten hieraus Vorteile zu ziehen.

Die Rede des Präsidenten Wilson beabsichtigt, den Frieden jetzt herbeizuführen und den

Frieden für die Zukunft zu sichern. Das ist auch unser Streben, und zwar unser einziges Streben. Wilson hofft, den Frieden zu sichern durch einen Friedensbund und er hat nicht nur allein zu Gunsten eines solchen Bundes gesprochen, sondern er versucht auch, den amerikanischen Senat dazu zu bringen, die erforderlichen Schritte zu tun, diesen Gedanken zu verwirklichen. Es wäre unrecht, diesen Vorschlag als eine bloße Utopie aufzufassen. Sie wissen, daß fast bis zum heutigen Tage das Duell existierte, und jetzt die Entscheidung eines privaten Konfliktes durch Gewalt etwas Unübliches geworden ist. So glaube ich auch, daß wir hoffen dürfen, es werde eine Zeit kommen, in der alle Nationen der Welt teilnehmen an dem, was Cromwell für sein Lebenswerk hielt, nämlich zu handeln, wie ein Polizist, der den Frieden in seiner Gemeinde aufrecht erhält. Diese Zeit wird kommen, so hoffe ich. Aber diese ganze Frage ist keine abstrakte Frage der Zukunft, sondern eine Frage des Lebens und des Todes für den Augenblick.

Wenn wir beurteilen wollen, ob dieses Ergebnis mit der Methode Wilsons erreicht werden kann, so ist es uns unmöglich, das Vergangene zu vergessen. Generationenlang haben menschenfreundliche, gutgesinnte Männer in allen Nationen darnach gestrebt, durch die Haager Konventionen, durch Friedenskonferenzen und alle anderen Mittel einen Krieg unmöglich zu machen oder wenigstens die Schrecken des Krieges zu mildern; und man suchte nach Mitteln, die Dämme, die gegen die Barbarei aufgerichtet wurden, stark zu halten für den Fall, daß der Krieg käme. Die Kriegführenden können diese Dämme nicht schützen, wenn einer der Kriegführenden sie zerstören will. Nur die neutralen Staaten können ihre Wirksamkeit schützen. Was geschah? Bei dem Ausbruch des Krieges warfen die Deutschen alle diese Dämme zusammen. Sie zerrißen Verträge, die sie selbst feierlich unterzeichnet hatten. Sie streutenminen auf die offene See, sie trieben alle Greuel zur See und zu Land in Verletzung der Haager Konventionen, die sie selbst unterzeichnet hatten. Sie führten Krieg gegen Frauen und Kinder, sie vernichteten Neutrale ebenso grausam, wie sie es mit ihren Feinden taten. Sie treiben in diesem Augenblick die Bevölkerung eroberter Gebiete in die Sklaverei und zwingen Untertanen ihrer Feinde, die Waffen gegen das eigene Land zu ergreifen. Das alles ist geschehen, und kein neutrales Land ist imstande, dem ein Ende zu machen. Keine neutrale Macht protektierte auch nur dagegen. Wir müssen deshalb andere Mittel suchen, um den zukünftigen Weltfrieden zu sichern.

Wir haben das deutsche Anerbieten, Unterhandlungen zu beginnen, zurückgewiesen, nicht aus Eroberungslust oder aus dem Verlangen nach glänzenden Siegen, wir haben es zurückgewiesen, nicht aus dem Geist der Rache heraus, oder aus dem Verlangen nach Ruhm, sondern, weil ein Friede jetzt ein Friede wäre, der sich auf einem deutschen Sieg aufbaute. Es würde ein Friede sein, der die militärische Maschine unerschüttert und mit einem Nimbus von Erfolg umgeben ließe. Die Feinde würden die Herrschaft über diese Maschine in den Händen von Männern lassen, die Generationen lang den Krieg vorbereiteten, und die die nämlichen Vorbereitungen aufs Neue beginnen und nur den günstigen Zeitpunkt abwarten würden, die Welt in dieselben Schrecknisse zu stürzen, wie wir sie jetzt durchmachen. Unser Ziel ist dasselbe wie das des Präsidenten Wilson. Unsere Söhne und Brüder wagen doch ihr Leben dafür und wir denken es zu sichern. Die Herzen des Volkes dieses Landes verlangen noch dem Frieden. Wir beten um einen Frieden, der uns die sicher zurückgibt, die unseren Kampf jetzt ausfechten, um den Frieden, der das Leben derer, die nicht mehr zurückkehren, nicht vergebens opfern ließ.

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 24. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nützten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Das Nordufer des St. Georgs-Arms nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

wb Großes Hauptquartier, 25. Jan. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Artois, zwischen Ancre und Somme und an der Aisne-Front nahm die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer zeitweilig zu. Mehrfach kam es im Vorfeld der Stellungen zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen.

Südöstlich von Berry an Boc (nordwestlich von Reims) drangen preussische und sächsische Stoßtrupps in französische Gräben und führten nach erbittertem Kampfe mit einem Offizier, 30 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

Durch fortwährenden Lupaden gelang es an der Combres-Höhe zwei Erkundern eines hannoverschen Reserve-Regiments einen an Zahl dreifach überlegenen Posten der Franzosen zu überwältigen und mit einem Maschinengewehr in die eigene Linie zurückzubringen.

In den Vogesen scheiterte am Hilsenfirst der Vorstoß einer französischen Streifabteilung.

Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Fliegertätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits der Na brachten unsere Angriffe mehrere russische Waldstellungen in 10 Kilometer Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand.

Westlich von Luck brachen Sturmtrupps rheinischer Regimenter in die Dorfstellung von Semernyk ein und holten 14 Gefangene heraus.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt stärkeres Artilleriefeuer wiederholen sich täglich in dem verschneiten Gebirge. Zwischen Cosina- und Putnata wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der rumänischen Ebene herrschte bei strenger Kälte im allgemeinen Ruhe.

Mazedonische Front:

Feuerüberfälle im Cernabogen und Gefechte ohne Belang in der Strumaebe.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

wb Wien, 24. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 24. Jan. 1917:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Das Nordufer des St. Georgs-Arms wurde wieder geräumt.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzogs Joseph.

Außer stellenweise gesteigertem Geschützkampf ist nichts zu melden.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

wb Wien, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 25. Januar 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Armee des Generalobersten v. Terzjanskij eine von Erfolg begleitete Unternehmung eines deutschen Sturmtrupps. Sonst an der Ostfront südlich des Bripjet nirgends größere Kampfhandlungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Seefrieg.

Berlin, 24. Jan. (B. L. B. Nichtamtlich.)

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Seegefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboote und englischen leichten Streitkräften am 23. Januar früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt: Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „V. 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottillenchef Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Auberbarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „V. 69“ ist dann in schwer beschädigtem Zustande unbefähigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen Ymuiden eingelaufen. Das von

„V. 69“ gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigung am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlaufe desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner infolge des zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit, ungehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen. Ein drittel Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühling mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche starke Torpedobootszerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbeschädigt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Die Beschädigungen von „V. 69“

Ymuiden, 23. Jan. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das deutsche Torpedoboot „V. 69“, das schwerbeschädigt hier eingelaufen ist, hat acht Tote an Bord, darunter den Kommandanten und zwei Offiziere. Das Gefecht scheint um 4 Uhr nachts stattgefunden zu haben. Von dem Schicksal der übrigen Schiffe ist nichts bekannt. „V. 69“ scheint dreimal getroffen und außerdem mit einem anderen Schiff zusammengestoßen zu sein.

Unterdrückte Friedensbewegung

New York, 24. Januar. (Nichtamtlich.) Junkspruch vom Vertreter des Wtb.: Die „Evening Post“ bringt einen Leitartikel unter der Überschrift: Unterdrückung von Nachrichten über die Friedensbewegung in England. Es heißt darin:

Man muß sich in Amerika darüber klar sein, daß man über das Anwachsen der Friedenssehnsucht in England nicht richtig informiert wird. Die britische Regierung scheint entschlossen zu sein, Nachrichten hierüber nicht ins Ausland gelangen zu lassen. Der Artikel nennt verschiedene Zeitschriften, die die Friedensbewegung unterstützen und nicht nach den Vereinigten Staaten versandt werden dürfen, bei denen namentlich die Zeitschrift „Common Sense“ erwähnt wird, deren Herausgeber Francis Hirst sich als Anhänger der Friedensbewegung bekennet und nicht darglaubt, daß die englische Finanzkraft den Krieg noch lange durchhalten kann. Der Artikel weist daraufhin, daß der kommunistische General im Bezirk Birmingham Bagnall, gegen die keine Anklage vorliegt, Detektivins Haus schickt, die Antwort auf verschiedene Fragen verlangen, so, ob sie unmittelbar oder mittelbar irgend eine Gesellschaft unterstützen. Deren Bestreben gegen den Krieg gerichtet wäre. Die Fragen mögen vom militärischen Standpunkt aus gerechtfertigt sein, aber sie erledigen jedesfalls die Annahme, daß der Bürger Englands an seinem Hause seine Burg machen kann, oder irgend etwas wie Gewissensfreiheit in dieser Hause hat. Weiter wird auf die jüngste Troban Lord Curzon's Bezug genommen, daß weit größere Beschränkungen der persönlichen Lebensführung und der persönlichen Freiheit auferlegt werden sollen. Das Blatt fährt fort: Die bestehenden Beschränkungen erstrecken sich offenbar auf die Uebermittlung aller Nachrichten über die zahlreichen Frieden-

Humpelhanne

Roman von Horst Böhmer.

51 (Nachdruck verboten.)

„Dumme Sache, Försterchen, fünfhundert Mark sind eine schwere Menge Geld!“

„Sie kennen mich doch, Herr Barrent, für mich würd ich ja nicht bitten... und daß Sie alles auf Heller und Pfennig wieder bekommen mit Zinsen, das glauben Sie mir wohl!“

„Ganz gewiß glaub ich das! Aber ob die fünf Hunderter dann auch langen und ob die Dehnerei überhaupt hilft, das scheint mir sehr die Frage! Die Herren Doktors wollen unserm Herrgott nur gar zu gern ins Handwerk pfuschen und gerade mit solchen Dingen wird heutzutage viel Schwindel getrieben, man liest ja in den Zeitungen alle Augenblicke davon!“

„Aber unser Herr Medizinalrat...“

Kräftig spuckte Barrent aus.

„Nimmt das Geld auch von den Lebendigen, denn von den Toten ist nichts mehr zu holen!“

„Wenn aber die Forstbehörde mir Ermäßigung erteilt...“

„Die läßt sich auch hinter's Blatt führen, mein lieber Emrich, glauben Sie mir das ganz getrost!“

Ein verschmitztes Lächeln spielte um des Bauern Mund. Der Förster war das Betteln nicht gewöhnt, er sagte deshalb erregt:

„Verzeihen Sie, Herr Barrent, wenn man sein Kind lieb hat, hofft man! Schwer genug ist mir die Bitte geworden! Vergessen Sie, daß ich Sie um diesen Gefallen angegangen bin,

meine Frau weiß auch nichts davon, überhaupt kein Mensch...“

„Nu, nu, nur nicht gleich trahantig werden! Mein Gott, man hilft ja gerne! Vor allem einem so wackeren Manne wie Ihnen! Aber im Geschäftsleben wäscht halt eine Hand die andere...“

Die Häusle senkte der Bauer in die Hosentasche, wiegte sich in den Hüften hin und her und sah dabei den Förster scharf an. Der schloß seine neue Hoffnung!

„Natürlich, Herr Barrent! Ich dachte an sechs Prozent Zinsen — mindestens, schon deshalb, weil ich meine Schuld doch nur langsam abtragen kann!“

„Ach Gott, die Zinsen, das ist das wenigste! Sie sind mir gut! Ich kenne Sie doch! — Ja, wenn Sie nun ein Wilderer mal plötzlich über den Däusen schießt, was dann? Es kommt doch vor! — Ihrer Frau kann ich doch nicht das letzte bißchen vor der Nase wegpfänden lassen! Und schließlich hab ich auch drei Kinder und sechzig gute Morgen sind ja eine ganz schöne Sache, aber auf den Kopf kommen man bloß zwanzig, und meine Frau muß doch auch im Alter ein leidliches Auskommen haben! Denn so reich, wie man mich macht, bin ich nicht, obgleich ich gar nichts dagegen habe, die Leuten denken, ich hab ein paar Scheffel Goldschäse im Keller liegen! So was hebt mir das Ansehen und wenn man mal Bedr gehabt hat — und wer hat das nicht — den Kredit!“

Trotzdem klang etwas durch des Bauern Worte, das Emrich Mut machte, das Gespräch fortzusetzen.

„Na, so schlimm wie dem Martineher Förster vor fünfzehn Jahren wird mir's wohl nicht gehen, die Zeiten haben sich geändert!“

„Ach — die Zeiten! Die müssen immer herhalten, wenn die Leuten nicht weiter können! — Ich hab aber 'nen andern Vorschlag!“

„Und?“

Emrichs Gestalt straffte sich auf, die Hoff-

nung blühte aus seinen grauen Augen.

„Aber nicht übel nehmen, alter Freund!“

„Wie soll ich! Sie waren immer gut zu mir, das hat mir doch erst den Mut gemacht, gerade an Sie mich zu wenden!“

„So, — das freut mich ja! Nun,“ Barrent schmunzelte, „Sie haben da einen Staatsfiskal in Ihrem Reviere stehen!“

„Woher wissen Sie denn das?“

„Man ist doch nicht blind und sperrt die Augen auf, wenn man ehrsam auf der Landstraße nach Tannpischkeinen oder Gumbinnen fährt!“

Da hatte Barrent den Ahtzehnder sicher nicht gesehen! So vertraut war der starke Hirsch nicht!

„Ja, ich versteh Sie nicht recht!“ —

„Gott, Försterchen, ich trag mein Herz nicht auf der Zunge, aber wenn Sie mir den liegen...“

„Das gibt's nicht!“

„Dacht ich mir,“ sagte der Bauer mit größter Seelenruhe, „Also, da kann aus dem Geschäfts nichts werden!“

(Fortsetzung folgt.)

versammlungen, die namentlich im nördlichen England mit Unterstützung der Arbeiterorganisationen abgehalten werden. Nur Nachrichten über solche Friedensversammlungen werden telegraphiert, die in einer gewalttätigen Weise von Soldaten gesprengt werden. Nachrichten über die mit Erfolg in großen Hallen abgehaltenen Friedensversammlungen werden nicht gegeben. „Evening Post“ fügt hinzu, daß die weitreichende Macht, die der Regierung durch das Reichsverteidigungsgesetz verliehen wurde, dazu mißbraucht wird, zu verhindern, daß die neutrale Welt Kenntnis bekommt von dem, was in der Minderheit der Bevölkerung vor sich geht, und davon, daß es überhaupt eine Minderheit mit anderer Gesinnung gibt.

Eine Straßenrevolte

In Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen ungenießbares Verdemonstrierend, durch die Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgebieten. Als ein Leutnant den Befehl gab, auf die Massen scharf zu schießen, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf die empörten Soldaten ihn mit Bajonettstichen töteten. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tod verurteilt. Der Zar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

Wie unter den Rumänen aufgeräumt wird

Aus einem Bericht des „Utro Rossy“ ist zu ersehen, daß nach einer halbamtlichen Schätzung infolge Seuchen, Entbehrungen und Kälte mindestens 30000 Flüchtlinge rumänischer Nationalität gestorben sind.

Best, 24. Jan. „Az Est“ meldet aus Sofia: Galatz steht in Flammen. Es brennen zurzeit ungefähr 300 Gebäude.

Berlin, 25. Jan. Das Genfer „Journal Debats“ kündigt offiziell an, daß eine gemeinsame Kundgebung der Ententeeregierungen auf die neue Friedenskundgebung Wilsons erfolgen werde.

Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Symptomatisch für die Stimmung im italienischen Heere ist der Vorfall, der sich, dem Feldpostbriefe eines Offiziers zufolge, am 11. Jan. auf der Hochfläche von Doberdo zugetragen hat. An einer Stelle der Front, wo die beiden Parteien einander 30 Meter gegenüber liegen, begannen die Italiener plötzlich Zitronen in unsere Gräben zu werfen. Man sammelte ihrer einige Duzend. Dann folgte wiederum an eine Zitrone gebunden ein Brief: „Liebe Brüder! Schreibt einmütig: Nieder mit dem Krieg! Das soll das Zeichen für uns sein. Wir wollen alle aufstehen. — Ihr tut dasselbe, und wir werden einander über dem Drahtgitter die Hände reichen. Laßt die Diplomaten klaffen wie tolle Hunde! Wir schließen Frieden!“

Vermischte Nachrichten.

* Radesheim, 26. Jan. Wie uns bekannt wird morgen kein Fleisch abgegeben, daselbe kommt erst anfangs nächster Woche zum Verkauf.

* Radesheim, 26. Jan. Zum drittenmale unter den Eindrücken des Weltkrieges wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat, begeht die Krieger- und Militärkameradschaft den Allerhöchsten Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Sonntag den 28. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokale Saalbau Rölz. Kein rauschendes Fest soll gefeiert werden, aber in Liebe, Verehrung und Opferbereitschaft wollen wir des Tags gedenken und in patriotischem Fühlen und Handeln uns dankbar erzeigen unserem Kaiser und Herrn, dem Friedensfürsten und Helben deutscher Art und deutschen Gewissens, der er immer war. Der Vorstand war bemüht, eine den Verhältnissen entsprechende Feier vorzubereiten. Die Festrede hat ein bewährter Redner und Mitglied des Vereins übernommen. Für den unterhaltenden Teil sind gute Kräfte gewonnen und eine Hauskapelle wird einige Musikstücke vortragen. Auch die Verwundeten und Erholungsbedürftigen der hiesigen Lazarette werden an der Feier teilnehmen, für deren Bewirtung die Stammgäste einer hiesigen Weinstube opferwillig gesorgt haben. Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu erscheinen. Freunde und Gönner des Vereins und seiner Bestrebungen sind als Gäste kameradschaftlich willkommen.

* Radesheim, 26. Jan. Der Rhein zeigt auf der rechten Stromhälfte große Mengen Treibeis. Die Kälte auf dem offenen Rheinstrome betrug in einer der letzten Nächte bereits 12 Grad Reaumur. Die Rufe und der Main sind auf ihrer ganzen Breite zugefroren. Das Wasser ist durch die ein-

senkende Kälte auf seinen normalen Stand wieder zurückgegangen.

* Radesheim, 26. Jan. (Schiffsgüterverkehr und Eisenbahntarife.) Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt, welche nach wie vor einen regelmäßigen Güterdienst unterhält, beabsichtigt ihren Fahrplan durch Einstellung weiterer Dampfer auszuweiten. Diese neu hinzugezogenen Dampfer sollen in erster Linie zur Verstärkung im Verkehr von Mannheim—Main nach dem Niederrhein und zurück dienen. Auf diese Weise wird die Gewähr einer noch prompteren Güterbeförderung geboten und somit wesentlich zur Entlastung des Güterverkehrs der Eisenbahn beigetragen.

* Radesheim, 26. Jan. (Städt. Papierkleingeld.) Der Mangel an Kleingeld wird immer mehr fühlbar. In verschiedenen Städten hat man schon Ausbisse mit Papierkleingeld gesucht, das speziell zu diesem Zweck unter städtischer Garantie ausgegeben wird. So wird jetzt aus Zweibrücken gemeldet: Der Stadtrat beschloß, zur Behebung der Kleingeldnot Papierscheine im Betrage von 50000 Mark auszugeben und zwar 30000 Mark in 50 Pfennig- und 20000 Mark in 25 Pfennig-Scheinen. Die Umlaufzeit beträgt 4 Monate.

* Radesheim, 26. Jan. Am 25. 1. 1917 ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen (Nr. V. 1. 1337/11. 16. R. R. A.) in Kraft getreten. Die in der Bekanntmachung bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die gemäß § 8 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) vom 12. 7. 1916 enteignet werden. Da die in der eben bezeichneten Bekanntmachung gesetzte Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. 2. läuft, so können die Besitzer der in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Bereifungen freiwillig zur Ablieferung zu bringen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeistern einzusehen.

Deutsche Soldatenheime.

Unser Kaiser hat gesagt: „Ihr werdet zu Stahl werden.“ Laßt uns seinen diesjährigen Geburtstag, den 27. Januar 1917, unter dies Wort stellen. Wir wollen zu Stahl werden. Wir schließen uns alle zusammen, hoch und nieder, reich und arm, um mit Gottes Hilfe als ein Volk den Ring zu durchhauen, der uns umklammert und einschnüren will. Wir können, wenn wir wollen. Heimat und Heer, jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau geben sich die Hände hierauf. Das ist unsere Kaisergeburtstagsfeier 1917. In der Geschichte Deutschlands und der Geschichte der Hohenzollern sind wohl noch nie Tage voll solcher Entscheidungen gewesen wie jetzt. Dies darf kein Deutscher vergessen.

Selbstverständlich sucht ein jeder nach einem Ausdruck für diesen unbetrübten deutschen Siegeswillen. Der deutsche Kämpfer draußen und auf der See ist zu Stahl geworden. Die Heimat schafft die gewaltige Rüste, die schimmernde und schreckhafte Wehr. Aber die Heimat schwingt nicht nur den Hammer. Sie tut auch ihr Herz auf und Ströme von Liebe fließen aus diesen deutschen Herzen, um die Männer im Todesweiser fähig zu lassen, wie hoch ihr Opfer uns wert ist. Verkörperungen dieses echten, deutschen Sinnes sind die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime. In ihnen spricht die Heimat zu den Erholungsbedürftigen und Müden. In ihnen erklingt das deutsche Heimatlied, in ihnen reicht die deutsche Schwester dem deutschen Bruder Labfal und Trost. Mehr als 400 dieser Heime sind in der Etappe, an der Front, an der Meeresküste für die Unsern errichtet. Der kühlerne deutsche Wille und das reiche deutsche Herz und die offene deutsche Hand werden dafür sorgen, daß ferner keinem deutschen Truppteil die Wohlfahrt eines Soldatenheims ausbleibt.

Es soll wahr bleiben, was wir in „jenen“ Tagen sangen;
„Mit Herz und Hand fürs Vaterland!“

Bekanntmachungen.

Der Erlaß des Kaisers an das deutsche Volk hat im Herzen eines jeden Deutschen freudigen Widerhall gefunden. Diesem Ausdruck zu verleihen bietet sich Gelegenheit bei dem morgigen Geburtstag Seiner Majestät.

Zur Zeit kann eine allgemeine, einem jedem zugängliche Feier nicht stattfinden. Unsere freudige Zustimmung zu dem Erlaß wollen wir durch Beflaggen der Häuser sichtbar zum Ausdruck bringen.

Die Bewohner unserer Stadt fordern wir hiermit auf, zum 27. Januar, dem Geburtstag unseres

verehrten und geliebten Kaisers die Häuser mit Flaggenhülle zu versehen.

Radesheim, den 26. Januar 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind für Beschäftigungszeiten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden.

Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Belästigungen, sondern unter Umständen auch Bestrafung der betreffenden Arbeitgeber pp. zur Folge haben.

Radesheim, den 26. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung: Alberti.

Die Besitzer von Prospektstößen aus Zinn oder Zinnlegierungen in den Gemeinden Radesheim, Weisenheim, Eibingen, Aulhausen und Mannshausen werden hiermit aufgefordert den Bestand an diesen Gegenständen bis zum 5. Februar cr. der Sammelstelle Radesheim anzuzeigen.

Radesheim, den 26. Januar 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Die Quartiergeber, welche auf Auszahlung der Quartiergelder Anspruch erheben, werden aufgefordert, die Quartierzettel auf dem Rathaus — Zimmer 3 — vorzulegen und gleichzeitig den Steuerzettel mitzubringen. Die Quartierzettel werden geprüft und die Quartiergeldforderung wird zur Verrechnung bei der Steuererhebung auf dem Steuerzettel vermerkt.

Die Vorlage der Quartierzettel hat an folgenden Zeiten zu geschehen:

Montag, 29. Januar, nachmittags 3—3 1/2 Uhr
Bahnenstraße; 3 1/2—4 Uhr Jakobstraße; 4—4 1/2 Uhr Kaiser- und Krummstraße; 4 1/2—5 Uhr Kellerstraße.

Dienstag, 30. Januar, nachmittags 3—3 1/2 Uhr
Kirchstraße 1—10; 3 1/2—4 Uhr 11 bis Ende; 4—4 1/2 Uhr Rundhardschhof, Böhrstraße 1—4; 4 1/2—5 Uhr Böhrstraße 5 bis Ende.

Mittwoch, 31. Januar, nachmittags 3—3 1/2 Uhr
Bangstraße 1—12; 3 1/2—4 Uhr 13 bis Ende; 4—4 1/2 Uhr Marktstraße 1—8; 4 1/2—5 Uhr 9—22.

Donnerstag, 1. Februar, nachmittags 3—3 1/2 Uhr
Marktstraße 23 bis Ende; 3 1/2—4 Uhr Neustraße 1—10; 4—4 1/2 Uhr Neustraße 11 bis Ende; 4 1/2—5 Uhr Niederstraße.

Freitag, 2. Februar, nachmittags 3—3 1/2 Uhr
Oberstraße 1—6; 3 1/2—4 Uhr 7—20; 4—4 1/2 Uhr 21—30; 4 1/2—5 Uhr 31 bis Ende.

Samstag, 3. Februar, nachmittags 3—3 1/2 Uhr
Peterstraße 1—10; 3 1/2—4 Uhr 11 bis Ende; 4—4 1/2 Uhr Rheinstraße 1—6; 4 1/2—5 Uhr 7—13.

Der Plan für die folgende Woche wird später bekannt gemacht.

Die Abfertigung erfolgt nach dem Alphabet der Straßenbezeichnungen und nach der Reihenfolge der Hausnummern.

Von den nicht angemeldeten Ansprüchen wird angenommen, daß auf Auszahlung zu Gunsten der Gemeinde-Kriegsfürsorge verzichtet wird.

Radesheim, den 26. Januar 1917.

Der Magistrat.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Pfarrkirche zu Radesheim.

4. Sonntag nach Dreikönig. Evangelium: Jesus gebietet dem Sturme. Matth. 8. 23—27.

6 Uhr Beichtstuhl, 1/27 Uhr heil. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. 1/28 Uhr Schulmesse. 1/210 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Andacht z. G. des heil. Erzengels Michael coram Exposito mit Gebet für Vaterland und Heer. Nach derselben die Beerdigung der in Gott + Frau Christina Neutershan geb. Densel. Die Kollekte ist zum Besten der Malteser-Genossenschaft für verwundete und kranke Krieger bestimmt.

An den Wochentagen sind die heil. Messen um 1/27 und 7 1/4 Uhr.
Dienstag 6 Uhr heil. Messe in der Schwesternkapelle.
Mittwoch 1/27 Uhr heil. Messe im St. Josephstift.
Donnerstag 4 Uhr Beichtstuhl.

Freitag: Fest Mariä Lichtmess, gebot. Feiertag mit festl. Gottesdienst. Die Kollekte am Feste ist für den Peterspfennig bestimmt.

Vor dem Hochamte Weihe der Kerzen und Prozession der Lichter. Nur Kerzen und Wachshölzer von weißem Wachs werden geweiht. Die Pfarrfinder sollen Sorge tragen, daß sie für das ganze Jahr geweihte Kerzen in ihren Häusern haben.

Die Betstunden für Vaterland und Heer sind an den Wochentagen abends 1/28 Uhr.

Redaktion: J. B. S. Reibling.

